

Wiedereingliederungseffekte gemeinnütziger Arbeitnehmerüberlassung

Leiharbeiter in Rheinland-Pfalz haben eine bis zu 13 Prozent bessere Chance, kurzfristig in den ersten Arbeitsmarkt zurückzukehren, als Arbeitslose, die nicht bei einer gemeinnützigen Arbeitnehmerüberlassung angestellt waren. Dies geht aus einer neuen ZEW-Studie hervor, in der die Arbeitsplatzeffekte der gemeinnützigen Arbeitnehmerüberlassung untersucht werden.



■ Das Ergebnis ist ein erster Hinweis darauf, daß das Konzept der gemeinnützigen Arbeitnehmerüberlassung ein probates Mittel zur beschleunigten Wiedereingliederung von Arbeitslosen in den ersten Arbeitsmarkt ist. Ein endgültiges Fazit kann jedoch erst dann gezogen werden, wenn Daten zur Verfügung stehen, die es zulassen, neben den kurzfristigen Auswirkungen – bis zu fünf Monate nach Ende des Aufenthalts in einer solchen Gesellschaft – auch die mittel- und langfristigen Effekte dieses neuen arbeitsmarktpolitischen Instruments zu untersuchen.

Die Gesellschaften zur gemeinnützigen Arbeitnehmerüberlassung wurden 1995 und 1996 im Rahmen eines Bundes-

förderprogramms gegründet. Sie stellen Arbeitslose ein, um sie sodann als Leiharbeiter an Unternehmen mit Personalbedarf gegen Entgelt zu verleihen. Oberstes Ziel der Gesellschaften ist es, daß die Leiharbeiter so schnell wie möglich von den entleihenden Unternehmen übernommen und somit wieder in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden. Die Nutzung der Arbeitnehmerüberlassungen als Wiedereingliederungsinstrument stellt dabei eine arbeitsmarktpolitische Innovation dar, denn vor Beginn des Förderprogramms wurden Arbeitnehmerüberlassungen fast ausschließlich von gewerblichen Zeitarbeitsunternehmen ohne explizite Wiedereingliederungsabsicht durchgeführt.

Die Daten, mit deren Hilfe untersucht wird, ob die gemeinnützige Arbeitnehmerüberlassung im Hinblick auf eine beschleunigte Reintegration in den ersten Arbeitsmarkt ein erfolgversprechender Ansatz ist, stammen aus zwei Quellen. Einerseits wurden bei acht rheinland-pfälzischen Überlassungsgesellschaften Informationen über deren Leiharbeiter erhoben. Weiterhin stehen Auszüge aus den bei den Arbeitsämtern angelegten Datenbanken zur computerunterstützten Arbeitsvermittlung („coArb“) zur Verfügung. Da Leiharbeiter vor ihrem Eintritt in eine Gesellschaft in der Regel arbeitslos waren, können sie in den coArb-Datenbanken „wiedergefunden“ und hinsichtlich ihres Arbeitsmarkterfolges nach Beendigung des Aufenthalts in einer Gesellschaft mit Personen, die nicht an gemeinnütziger Arbeitnehmerüberlassung teilgenommen haben, verglichen werden. ◀

Hannes Spengler, 0621/1235-284

In dieser Ausgabe

Gemeinnützige Arbeitnehmerüberlassungen	1
Strukturwandel im Saarland	2
Arbeitslosigkeit bei Unqualifizierten ...	3
Zinsen und Wechselkurse	4
Termine	4
Neuerscheinungen	2
Daten und Fakten	5
Standpunkt: Prognosen	6

Forschungsergebnisse

Wirkungen der saarländischen Forschungslandschaft auf die Region

In einer Studie für die Arbeitskammer, das Wirtschafts- und Finanzministerium sowie für das Bildungs- und Wissenschaftsministerium des Saarlandes untersuchte das ZEW in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozialforschung und Sozialwissenschaft die Wirkungen der saarländischen Forschungslandschaft.

■ Um den Einfluß von Forschungseinrichtungen zu analysieren, führte das ZEW eine Untersuchung durch, an der 570 saarländische Unternehmen aus dem Produzierenden Gewerbe und ausgewählten Bereichen des Dienstleistungssektors teilnahmen. Insbesondere wurde das Innovationsverhalten der Unternehmen analysiert und überprüft, in welcher Weise die saarländische Forschungslandschaft die regionale Wirtschaft beeinflusst.

Berücksichtigt man die Struktur der Region, weisen die Unternehmen im Vergleich zu den westdeutschen Unternehmen keine Innovationsdefizite auf. Festzustellen ist auch, daß die saarländi-

schen Unternehmen die dortigen Forschungseinrichtungen positiv beurteilen und entsprechend ihres Innovationspotentials die Informationen und Dienstleistungen nutzen.

Etwa neun Prozent der saarländischen Unternehmen führen mindestens eine der seit 1994 durchgeführten Innovationen auf die neueren Forschungseinrichtungen zurück. Rund sechs Prozent der befragten Unternehmen kooperieren bei Innovationsprojekten mit saarländischen Hochschulen, drei Prozent mit saarländischen außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Diese Anteile entsprechen ungefähr den Anteil-

len bei westdeutschen Unternehmen. Kontakte zu Universitäten oder zu außeruniversitären Einrichtungen pflegen 36 bzw. 13 Prozent der Unternehmen (siehe Tabelle). Zumeist ergeben sich diese Kontakte durch Diplomarbeiten oder über die Einstellung von Hochschulabgängern.

Zu den Wirkungsbereichen der Forschungslandschaft gehören auch die technologieorientierten Unternehmensgründungen von Wissenschaftlern, die einen direkten Transfer von Innovationsideen in Forschungseinrichtungen und deren Umsetzung in Unternehmen darstellen. Sechs Prozent der Gründungen erfolgten im Rahmen einer Fortführung der Forschungstätigkeit an einer Hochschule oder Forschungseinrichtung. Es handelt sich bei den 'spin-offs' nahezu ausschließlich um Gründungen im unternehmensnahen Dienstleistungssektor, die zumeist in den Informations- und Kommunikationstechnologien beheimatet sind. ◀

A. Spielkamp u. a.: *Strukturpolitische Impulse und Wirkungen der saarländischen Forschungslandschaft*, AK-Beiträge, 11. Jg., Nr. 2, 1998.

Johannes Felder, 0621/1235-184

Unternehmen, die seit 1994 Kontakte zu Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen hatten

Ja, und zwar durch:	Universität/FH (36% aller Untern.)		Außeruniv. Forsch. (13% aller Untern.)	
	Saarland	Außerhalb	Saarland	Außerhalb
Diplomarbeiten	21	14		
Einstellung von Hochschülern	22	16		
Gemeins. Innovationsprojekt	8	8	5	7
frühere Tätigk. der Mitarbeiter	15	10	4	4
Technologietransferstellen	5	4	1	2
informelle Kontakte	23	19	8	8

ZEW-Neuerscheinungen

■ Dokumentation

Beise, Marian; Gehrke, Birgit; u. a.: *Zur regionalen Konzentration von Innovationspotentialen in Deutschland*, Nr. 98-09.

■ Discussion Papers

Hemmelskamp, Jens: *Der Einfluß der Umweltpolitik auf das Innovationsverhalten – Eine ökonomische Untersuchung*, Nr. 98-23.

Rennings, Klaus: *Towards a Theory and Policy of Eco-Innovation – Neoclassical*

and (Co-)Evolutionary Perspectives, Nr. 98-24.

Puhani, Patrick A.: *Advantage through Training? A Microeconomic Evaluation of the Employment Effects of Active Labour Market Programmes in Poland*, Nr. 98-25.

Kaiser, Ulrich: *The Impact of New Technologies on the Demand for Heterogeneous Labour: Empirical Evidence from the German Business-Related Services*

Sector, Nr. 98-26.

Falk, Martin; Falk, Rahel: *Pricing to Market of German Exporters: Evidence from Panel Data*, Nr. 98-28.

Kaiser, Ulrich; Müller, Claudia: *The Impact of the Introduction of the Euro on Firms' Expectations Concerning Export Behavior, Product Innovation and Foreign Competition – An Empirical Assessment of the German Business-related Services Sector*, Nr. 98-29.

Forschungsergebnisse

Neue Technologien besetzen Arbeitsplätze

Eines der schwerwiegendsten Probleme der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik ist die hohe Arbeitslosigkeit, speziell die hohe Arbeitslosigkeit unter den Erwerbsfähigen mit geringer Qualifikation. Auswertungen des Mannheimer Regionenmonitors ergeben, daß die Arbeitslosenquote von Erwerbsfähigen ohne abgeschlossene Berufsausbildung mehr als dreimal so hoch ist wie die der Personen mit formalem Abschluß. Zwischen 1975 und 1995 hat sich dieser Unterschied deutlich verstärkt: 1976 war die Arbeitslosenquote bei den Unqualifizierten noch doppelt so hoch wie die der Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung.

■ Einer der am stärksten wachsenden Bereiche innerhalb des Dienstleistungssektors sind die unternehmensnahen Dienstleistungen. Hierzu zählen Spediteure, Softwarefirmen, technische Berater und Planer, Architekten, Unternehmens- und Steuerberatung sowie das Reinigungsgewerbe. Von 1988 bis 1993 verzeichnete dieser Wirtschaftsbereich nach Berechnungen des ZEW in Westdeutschland einen Zuwachs an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von rund 38,2 Prozentpunkten, während das Verarbeitende Gewerbe in diesem Zeitraum einen Beschäftigungsrückgang von zwei Prozentpunkten verbuchte.

Daß die dynamisch wachsenden unternehmensnahen Dienstleister keine Arbeitsplätze für unqualifizierte Arbeitnehmer schaffen konnten, zeigt eine Auswertung des Sozio-Ökonomischen Panels (Westdeutschland) von 1984 bis 1996. Die Anteile von Akademikern, Berufs- und Fachschulabsolventen sowie Unqualifizierten im Wirtschaftszweig unternehmensnahe Dienstleistungen blie-

ben bis 1991 zwar relativ konstant, allerdings haben sich die Gewichte einzelner Qualifikationsgruppen verschoben. So ist der Anteil der gering Qualifizierten bei den unternehmensnahen Dienstleistern von 1991 bis 1996 um rund 30 Prozent gesunken, während der Anteil der Akademiker um etwa die gleiche Höhe gestiegen ist. Die Anteile von Berufs- und Fachschulabsolventen sind hingegen fast konstant geblieben.

Neue Technologien entscheidend

Arbeitsmarktökonomern nennen drei Gründe für den Rückgang der relativen Nachfrage nach unqualifizierter Arbeit: Außenhandelseffekte, ein höheres Angebot an qualifizierter Arbeit und den Einfluß neuer Technologien.

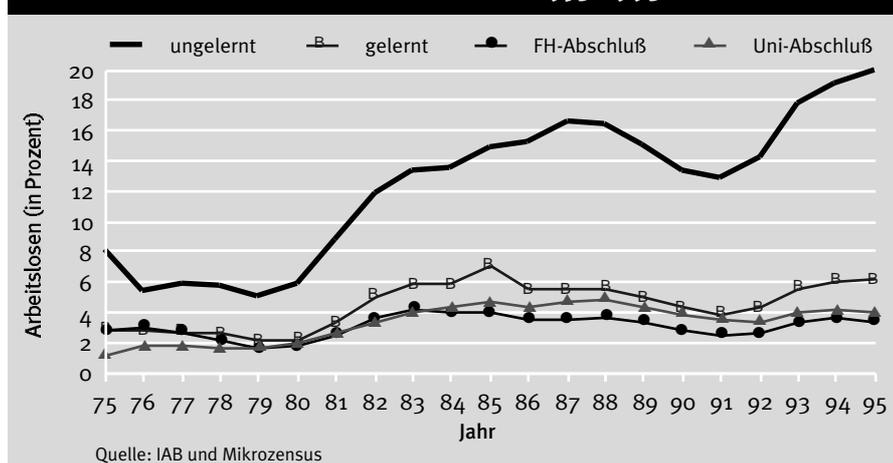
Da unternehmensnahe Dienstleister weniger Außenhandel betreiben als Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes, spielt der erste Effekt in diesem Wirtschaftszweig nur eine untergeordnete Rolle. Interessanter erscheint die zweite Begründung, denn tatsächlich hat es in

den vergangenen zehn Jahren einen starken Trend zu universitärer Ausbildung gegeben. Allerdings führt ein höheres Angebot an Hochqualifizierten nicht automatisch zu einer höheren Nachfrage. Diese Kausalität gilt u. a. nur dann, wenn die Löhne der Akademiker aufgrund des höheren Angebots im Vergleich zu den anderen Qualifikationsgruppen fallen. Doch genau das Gegenteil ist der Fall. Also scheidet auch der zweite Grund für das Sinken der relativen Nachfrage nach unqualifizierter Arbeit aus. Übrig bleibt also der Einfluß neuer Technologien auf die Arbeitsnachfrage. Daß neue Technologien unqualifizierte Arbeit ersetzen und gleichzeitig die Nachfrage nach besser qualifiziertem Personal steigern, ist in der Vergangenheit für viele Länder gezeigt worden. Diese Arbeiten konzentrieren sich jedoch vor allem auf das Verarbeitende Gewerbe.

Eine neue Studie des ZEW hat den Einfluß neuer Technologien auf die Nachfrage nach verschiedenen Arten von Arbeit für die unternehmensnahen Dienstleister untersucht. Dazu wurden Daten des Mannheimer Innovationspanels für das Dienstleistungsgewerbe von 1996 verwendet. Ökonometrische Analysen zeigen dabei, daß neue Technologien einen deutlich positiven Einfluß auf die Nachfrage nach Akademikern haben, während sie die Nachfrage nach Unqualifizierten negativ beeinflusst. Die Nachfrage nach Berufs- und Fachschulabsolventen wird hingegen von neuen Technologien nicht beeinflusst. Die Antwort auf die Frage, warum die Nachfrage nach unqualifizierter Arbeit in der Vergangenheit so stark gesunken ist, kann somit beantwortet werden: Neue Technologien besetzen Arbeitsplätze von gering Qualifizierten. ◀

Ulrich Kaiser, 0621/1235-134

**Arbeitslosenquoten
in West-Deutschland 1975-1995**



Forschungsergebnisse

Erwartungen der Finanzexperten

Welche theoretischen Konzepte liegen den Vorhersagen der Finanzexperten zugrunde? Eine neue ZEW-Studie untersucht diese Frage für das Verhältnis von Zinssatz und Wechselkurs der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Deutschlands, Frankreichs und Italiens. Die Studie verwendet dafür Daten zu Erwartungen dieser Variablen von August 1993 bis November 1997, die aus dem ZEW-Finanzmarkttest stammen.

■ Die Untersuchung analysiert zunächst die internationalen Zusammenhänge zwischen den erwarteten Zinssätzen, anschließend beschäftigt sich der zweite Teil mit der Beziehung zwischen ausländischen und inländischen Zinssätzen und den Wechselkursen.

Die Ergebnisse des ersten Teils entsprechen im wesentlichen den Ergebnissen bekannter Studien. In allen Ländern geht ein starker positiver Einfluß der erwarteten kurzfristigen Zinsen auf die erwarteten langfristigen Zinsen aus. Ein starker positiver Zusammenhang besteht auch zwischen den Zinsen im internationalen Zusammenhang. Darüberhinaus zeigen die Ergebnisse, daß die langfristigen Zinsen der Vereinigten Staaten einen signifikanten Einfluß auf die Zinssätze der anderen Staaten ausüben.

Im zweiten Teil der ZEW-Studie werden die Zusammenhänge zwischen den Erwartungen bezüglich der Zinssätze und der Wechselkurse untersucht. Die erklärende Variable ist hierbei der erwartete Wechselkurs. Die wichtigsten Ergebnisse der Schätzungen sind in der Tabelle zusammengefaßt.

Bei einem Vergleich der EWU und der nicht-EWU-Währungen ergeben sich beträchtliche Unterschiede. Bei den beiden

EWU-Währungen ist der Einfluß der inländischen Zinsen auf die Wechselkurse signifikant negativ. Das heißt eine Erhöhung der inländischen kurz- oder langfristigen Zinsen stimmt mit einer schwachen Währung

überein. Dieser Zusammenhang spiegelt deutlich die Gegebenheiten in Europa wider. Ein großer Abstand der Zinssätze, definiert als der inländische abzüglich des deutschen Zinssatzes, ist typisch für einen schwachen Wechselkurs, wenn die Zentralbank des Inlands versucht, den Wechselkurs durch eine Erhöhung der kurzfristigen Zinsen zu stabilisieren.

Umgekehrte Reaktion in den USA

Für den US-Dollar und das britische Pfund ergeben sich genau entgegengesetzte Resultate. Bei diesen Währungen indiziert ein hoher erwarteter Zins eine Aufwertung der inländischen Währung. Besonders deutlich wird dies für den Dollar: Sowohl die US-amerikanischen als auch die deutschen Zinssätze haben

Zusammenhang zwischen Erwartungen von Zinssätzen und Wechselkursen

	langfr. (Deutschl.)	langfr. (Inland)	kurzfr. (Deutschl.)	kurzfr. (Inland)
DM/Lira	o	-	o	-
DM/Franc	o	-	+	-
DM/Dollar	-	+	-	+
DM/Pfund	o	o	-	+

langfr.: = langfristiger Zinssatz, kurzfr.: = kurzfristiger Zinssatz
+/-: Vorzeichen der signifikanten Parameter (5% Fehlerwahrscheinlichkeit)

einen starken Einfluß auf den Dollar. Beim Pfund hingegen haben nur die kurzfristigen Zinsen einen stärkeren Einfluß.

Mit Beginn der Europäischen Währungsunion Anfang 1999 wird es interessant sein zu beobachten, ob die Teilnehmer am ZEW-Finanzmarkttest für den Wechselkurs Euro/Dollar die gleichen Ergebnisse erwarten wie für den Wechselkurs D-Mark/Dollar. Ist dies der Fall, dann würden sie ein zukünftiges positives (negatives) Zinsdifferential zwischen den Vereinigten Staaten und Europa als ein Anzeichen für einen schwachen (starken) Euro werten. Die europäische Zentralbank und die Fed könnten dies nutzen, um den Wechselkurs Euro/Dollar durch eine Zinspolitik zu beeinflussen. ◀

Dr. Michael Schröder, 0621/1235-140

Termine

■ Expertenseminare:

Vom Mitarbeiter zur Schlüsselkraft des Unternehmens – Integratives Personalmanagement als Erfolgsfaktor wissensintensiver Dienstleistungen, 29. Oktober 1998, ZEW-Gebäude

Die Rechnungslegung von Finanzinstrumenten nach HGB, IAS und US-GAAP, 29. Oktober 1998, ZEW-Gebäude

Energiemanagement in veränderten Wettbewerbsmärkten, 03. November 1998, ZEW-Gebäude

Finanzmarktökonomie: Analyse- und Prognoseverfahren von Finanzmärkten

Teil 1: Grundlagen, 05.-06. November 1998, Teil 2: Fortgeschrittene Verfahren, 19.-20. November 1998, ZEW-Gebäude

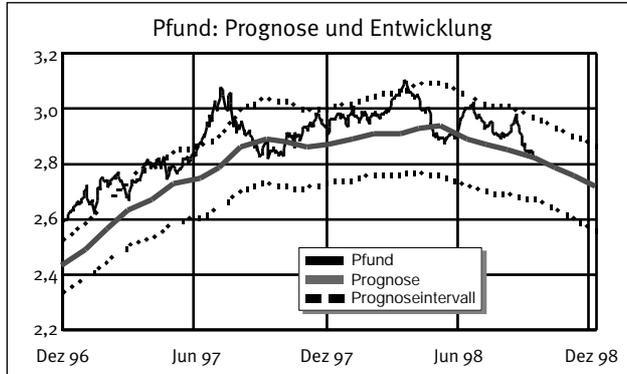
■ Informationen zu den Veranstaltungen:

Ankündigungen zu ZEW-Veranstaltungen finden sich auch auf den ZEW-Internetseiten unter <http://www.zew.de>. Bitte klicken Sie „Seminare“ an. Auf Wunsch senden wir Ihnen das ZEW-Seminarprogramm für 1998 zu.

Anne Grubb, Telefon 0621/1235-241, Fax 0621/1235-224, E-mail grubb@zew.de

Daten und Fakten

Großbritannien: Das Pfund wird weiter nachgeben

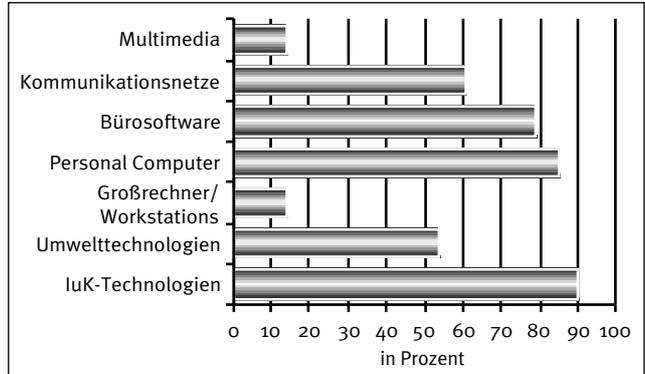


Quelle: ZEW und Datastream

Das Konjunkturklima für Großbritannien hat sich im Vergleich zu den Vormonaten deutlich verschlechtert. Die aktuelle Situation wird von jedem zweiten Marktkenner als nur noch zufriedenstellend bezeichnet, und die Hälfte der im ZEW-Finanzmarkttest befragten Experten erwarten in den kommenden Monaten eine Verschlechterung der gesamtwirtschaftlichen Situation. Zunehmend verschwinden auch die Inflationsbefürchtungen der Marktauguren, und der Zinsdruck läßt nach. Fast 40 Prozent der Experten erwarten sinkende Zinsen. Mit der vermutlichen Abflachung der Zinsdifferenz zu Kontinentaleuropa dürfte das Pfund in den kommenden Monaten weiter verlieren.

Andrea Szczesny, 0621/1235-143

Einfluß von IuK-Technologien auf Innovationen im Einzelhandel



Quelle: ZEW

Studien verdeutlichen die wichtige Rolle einzelner Dienstleistungsbranchen als Nutzer und Initiatoren technologischer Innovationen. Der Anteil der Innovatoren im Dienstleistungssektor ist aber zwischen 1994 und 1996 von 64 auf 59 Prozent gesunken. Der Einzelhandel besitzt dabei mit 60 Prozent einen durchschnittlich hohen Anteil. Bei 90 Prozent der Innovatoren werden Informations- und Kommunikationstechnologien für die Umsetzung von Innovationen genutzt. An der Spitze stehen Personalcomputer (85 Prozent), Bürosoftware (79 Prozent) und Kommunikationsnetze (61 Prozent). Multimedia-Techniken kommen bei nur 14 Prozent der Unternehmen zum Einsatz.

Dr. Thomas Cleff, 0621/1235-233

Ausländische Direktinvestitionen in Polen

Ausländische Direktinvestitionen in Polen 1993-97		
Herkunftsland	in Mio. US-\$	in Prozent
USA	11087,1	30,86
Deutschland	4910,7	13,67
Italien	3972,6	11,06
Frankreich	3555,3	9,9
Niederlande	3449,5	9,6
Südkorea	1477,1	4,11
Großbritannien	2135,0	5,94
Österreich	1920,0	5,34

Quelle: Polish Agency for Foreign Investment

Polen ist derzeit das attraktivste Land unter den Staaten Mittel- und Osteuropas für ausländische Direktinvestitionen. Neben den Ländern der EU sind es vor allem auch US-amerikanische Investoren, die sich durch den Erwerb von Beteiligungen oder Gründung von Tochterunternehmen in den Markt des bevölkerungsreichsten EU-Beitrittskandidaten einkaufen. Deutschland hat an den polnischen Direktinvestitionen mit 13,7 Prozent einen keineswegs überragenden Anteil. Dies steht im Gegensatz zur Situation in Ungarn und der Tschechischen Republik, wo deutsche Investoren mit einem Anteil von etwa einem Viertel die wichtigste Gruppe darstellen.

Dr. Friedrich Heinemann, 0621/1235-149

Wichtigkeit und Engpässe bei unterschiedlichen Fähigkeiten der Mitarbeiter

	Technische Fähigkeiten	Menschliche Fähigkeiten	Konzept. Fähigkeiten
	(Ziel/Realität)	(Ziel/Realität)	(Ziel/Realität)
Manager	3,0 / 2,5	3,8 / 2,8	3,9 / 3,0
Höhere Angest.	3,4 / 3,0	3,7 / 2,8	3,5 / 2,4
Mittlere Angest.	2,7 / 2,3	3,1 / 2,1	2,6 / 1,7
Verwaltung	2,8 / 2,3	2,7 / 2,0	2,6 / 1,8

Skala zwischen 1 (unwichtig) und 4 (wichtig).

Quelle: ZEW-Befragung

Eine ZEW-Befragung unter deutschen Großunternehmen zum Thema Fähigkeiten der Mitarbeiter zeigt, daß bei menschlichen und konzeptionellen Fähigkeiten größere Engpässe bestehen als bei technischen Fähigkeiten. Engpässe sind die Differenz zwischen dem Ziel, das das Unternehmen angibt und der Realität. Bei den menschlichen Fähigkeiten sind die Anforderungen an Manager, höhere und mittlere Angestellte höher als bei den technischen Fähigkeiten. Auffallend sind auch die hohen Zielwerte für konzeptionelle Fähigkeiten für Beschäftigte unterhalb des Managements. Dies zeigt, daß nicht nur Manager bei der Entwicklung der Unternehmensstrategie eingebunden sind.

Dr. Thomas Zwick, 0621/1235-283



Wirtschaftsprognosen

Das letzte Quartal eines jeden Jahres ist durch eine Hochkonjunktur von Wirtschaftsprognosen gekennzeichnet. Sachverständigenrat, Wirtschaftsforschungsinstitute, amtliche Institutionen, Verbände und Banken, um nur einige Prognoseproduzenten zu nennen, versuchen jeweils, die künftige Entwicklung der Volkswirtschaft und ihrer Teilaggregate abzuschätzen. Angesichts wechselhafter Erfolge bei der Treffsicherheit ist die Einschätzung der Konsumenten solcher Bemühungen recht ambivalent: Auf der einen Seite werden bis auf die Kommastelle numerisch genaue Prognosen beispielsweise der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts verlangt, auf der anderen Seite hält sich die Wertschätzung eben dieser Prognosen in Grenzen, bis hin zur Abqualifikation als Kaffeesatzleserei. Was also ist von Wirtschaftsprognosen zu halten?

Noch so großes Expertenwissen kommt bei der Erstellung einer Prognose nicht umhin, Annahmen über die Entwicklung wenig beeinflussbarer Größen oder das Eintreten bestimmter Ereignisse wie Börsencrashes, politische Umwälzungen oder gesetzgeberische Eingriffe zu machen. Eine Prognose ist daher als Momentaufnahme der Einschätzung künftiger Entwicklungen anzusehen, die sich schnell ändern kann. Dies betrifft insbesondere Größen, deren Verlauf kurzfristig stark durch spekulative Erwartungen bestimmt wird, wie etwa Wechselkurse. Mittelfristig mögen sich auch bei der Wechselkursbildung die fundamentalen ökonomischen Faktoren durchsetzen, aber kurzfristig ist das häufig nicht der Fall, weil Devisenmärkte wie Börsen mitunter zu weit überzogenen Reaktionen neigen. Ebenso wie sich in der Fußball-Bundesliga letztlich die beste Mannschaft durchsetzen dürfte, so mag selbst sie hin und wieder herbe Niederlagen – auch bei drittklassigen Gegnern – einstecken müssen. Das heißt, es ist „sicherer“, für diesen Club einen der vordersten Tabellenplätze bei Saisonende als den Ausgang des nächsten Spiels vorauszusagen. Wäre es anders, wären sachkundige Kenner der

Fußball-Bundesliga Totomillionäre, ebenso wie Finanzmarktexperten auf Grund treffsicherer Wechselkursprognosen reiche Leute sein müßten (und es dann nicht mehr nötig hätten, dieser Tätigkeit nachzugehen).

Selbst eigentlich treffsichere Prognosen können letztlich irren, wenn nämlich als Folge eben dieser Prognose Maßnahmen ergriffen werden, die ein unerwünschtes Prognoseergebnis verhindern sollen. So mag sich etwa bei einer Prognose künftig höherer Preissteigerungsraten eine Zentralbank zu einer restriktiven Geldpolitik veranlaßt sehen. Hat sie damit im Hinblick auf die Preisniveaustabilität Erfolg, darf man die seinerzeitige Überschätzung der künftigen Inflationsrate nicht den Prognostikern anlasten. Der entgegengesetzte Fall einer sich selbst bestätigenden Prognose – etwa wenn ein Börsencrash glaubwürdig vorhergesagt wird – ist bei den Prognostikern dann schon beliebter.

Was die Genauigkeit von Prognosewerten anbelangt – beispielsweise eine prognostizierte Zunahme des Bruttoinlandsprodukts für ein Land in Höhe von 4,5 Prozent –, so ist dies der rechnerisch wahrscheinlichste Wert. Mit einer geringfügig geringeren Wahrscheinlichkeit beläuft sich der Wert aber auch auf 4,4 Prozent oder 4,6 Prozent. Um solche Bandbreiten anzudeuten, schreiben Prognostiker häufig 4 1/2 Prozent anstelle von 4,5 Prozent, ganz abgesehen davon, daß es vielen unter ihnen auch recht wäre, die Interessenten der Prognose gäben sich mit einer Angabe „zwischen 4 und 5 Prozent“ zufrieden. Jeder braucht Prognosen, jeder macht tagtäglich für sich selbst Prognosen. Wirtschaftsprognosen sind notwendig. Sie leisten gute Dienste, wenn man keine übertriebenen Anforderungen an sie stellt und sie richtig einzuschätzen weiß. Immer gilt das Motto einiger leidgeprüfter Prognostiker: Es kann auch anders kommen. Wohl wahr.

Wolfgang Franz

ZEW

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH

IMPRESSUM

ZEW news – erscheint zehnmal jährlich

Herausgeber: Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) Mannheim

L 7, 1 · 68161 Mannheim · Postfach 10 34 43 · 68034 Mannheim · Tel. 0621/1235-01 · Fax 1235-224 · Internet: www.zew.de

Wissenschaftlicher Direktor: Prof. Dr. Wolfgang Franz

Redaktion: Dr. Herbert S. Buscher, Telefon 0621/1235-135, Telefax 0621/1235-222, E-mail buscher@zew.de,

Katrin Voß, Telefon 0621/1235-103, Telefax 0621/1235-222, E-mail voss@zew.de;

Nachdruck und sonstige Verbreitung: mit Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplares

Druck: Offset-Friedrich, Ubstadt-Weiher